

„Herr Christ, der einig Gotts Sohn“ (EG 67)

Predigt am Letzten Sonntag nach Epiphania 2014

Gemeindegang

Herr Christ, der einig Gotts Sohn,
Vaters in Ewigkeit,
aus seim Herzen entsprossen,
gleichwie geschrieben steht,
er ist der Morgensterne,
sein Glänzen streckt er ferne
vor andern Sternen klar.

Populär ist es nicht, dieses Wochenlied für den Letzten Sonntag nach Epiphania, das wir zu singen begonnen haben. Eine spröde Melodie mit eigenwilligem Rhythmus, Verse, so dicht und reduziert, dass wir sie kaum verstehen. Es ist das erste Christusbekenntnislied der Reformation, geschrieben 1524.

„Und hat diesen Psalm eine recht fromme, gottesfürchtige Frau gemacht, Elisabeth Cruciger geheißen, und hat dem Doctor Martinus Luther so wohl gefallen, dass er das Lied 1524 hat in sein Gesangbüchlein zu setzen befohlen.“ So lobte ein Prediger 1571 dieses Lied.

Erzählen will ich von dieser Frau, die es geschrieben hat. Elisabeth Cruciger geb. von Meseritz. Die hatte ein Traum. Eines Nachts träumte sie: Sie stünde auf der Kanzel der Schlosskirche zu Wittenberg und predigt. Und alle hören ihr zu. Als sie vom Traum erwachte, war sie durcheinander. Sie wusste: Dieser Traum wird nie Wirklichkeit werden. Sie, eine Frau als Predigerin in einer Kirche? Noch dazu in der Schlosskirche zu Wittenberg? Nein, nie und nimmer. Und doch war es ihr geheimer Wunsch.

Das Zeug dazu hätte sie gehabt. Sie war eine kluge, gebildete Frau, hatte über Jahre im Kloster Marienbusch bei Treptow in Hinterpommern gelebt, hatte Lesen und Schreiben, Rechnen und Latein, Dichten und Musik gelernt. Eingetaucht in die Sprache der Bibel, hineingewachsen in die mystischen Traditionen der Kirche, wie sie in den Frauenklöstern gepflegt wurde. In der Bibel unterrichtet vom Dr. Pomeranus, Johannes Bugenhagen.

Als die Lehren Luthers sich ausbreiteten, auch in Pommern, hatte sie Feuer gefangen für die neue Lehre. Als ihr Kloster aufgelöst wurde, stand sie vor der Frage: Was nun? Aufbruch in eine ungewisse Zukunft. Elisabeth entschloss sich, nach Wittenberg zu gehen. Bei ihrem väterlichen Freund und Lehrer Johannes Bugenhagen fand sie eine Bleibe. Noch bevor Martin Luther seine Käthe heiratete, wagte sie es, die ehemalige Nonne, zu heiraten. Eine Lebensform, für die bis dahin keinerlei Vorbilder gab und die heftig umstritten war. Noch gab es das viel beschworene Pfarrhaus, dem in Berlin z.Z. eine große Ausstellung gewidmet ist, noch nicht. Elisabeth heiratete Caspar Cruciger, einen Weggefährten Luthers. Glaubensmut: Aufbruch in Neuland in aufgewühlter Zeit. Diesem Mut gibt sie in ihrem Lied Ausdruck.

Sie hat beim Schreiben das große Glaubensbekenntnis der Alten Kirche vor Augen und im Herzen, so vertraut, dass sie es in eigene Worte fassen kann. „Wir glauben an den einen Herrn Jesus Christus, Gottes einigen Sohn, der vom Vater geboren ist vor aller Zeit.“

„Herr Christ, der einig Gotts Sohn, des Vaters in Ewigkeit.“ So dichtet Elisabeth. „Gott von Gott, Licht vom Licht, wahrhaftiger Gott vom wahrhaftigen Gott, geboren nicht geschaffen.“ So heißt es im Bekenntnis. Und Elisabeth schreibt: „Herr Christ, der einig Gotts Sohn des Vaters in Ewigkeit, aus seinem Herzen entsprossen.“ So schreibt sie und dringt ins Herz des Glaubens an

Jesus vor: dass uns in ihm der begegnet, der ganz eins ist mit dem, was Gott am Herzen liegt, aus seinem Herzen entsprossen.

„Er ist der Morgensterne.“ Früher als die Sonne kündigt der Morgenstern, dass die Nacht ein Ende hat. Ein Ende der Nacht für alle, die nicht schlafen können, vor Angst, vor Sorge, vor Unruhe. Früher als die Sonne kündigt der Morgenstern, dass die Nacht zu Ende geht. „Er ist der Morgensterne. Sein Glänzen streckt er ferne vor andern Sternen klar.“

„Für uns ein Mensch geboren.“ Für uns! Darum geht es in allem, was wir von Jesus reden. Für uns lebte er dieses Leben, starb diesen Tod, dass wir nicht verloren gehen.

Niemand vor ihr und niemand nach ihr hat dieses „Für uns“, pro nobis, ein Schlagwort der Reformation, so betont an den Anfang einer Liedstrophe gestellt. Nachempfunden dem alten Bekenntnis: „Für uns Menschen und zu unserm Heil ist er vom Himmel gestiegen, hat Fleisch angenommen durch den Heiligen Geist von der Jungfrau Maria und ist Mensch geworden.“ Im Bekenntnis klingt es so steil dogmatisch, dass man das „Für uns“ vor lauter Richtigkeit am Ende fast vergisst. Genial einfach ist dieser Versanfang Elisabeths: „Für uns ein Mensch geboren im letzten Teil der Zeit, dass wir nicht wärn verloren.“

Und dann beschreibt Elisabeth Cruciger mit einfachen Bildern, was es bringt, dass unser Herr Jesus Christus unter uns gelebt hat. Gekreuzigt, auferstanden, aufgefahren in den Himmel, die Auferstehung der Toten – für uns, „den Tod für uns zerbrochen“. Der schwebt wie der Stock eines Sklaventreibers über uns, doch nun ist er zerbrochen. „Er hat den Himmel aufgeschlossen.“ Was uns die Werbung in immer neuen Bildern verspricht, das Blaue vom Himmel, das, wonach wir uns sehnen, Freiheit und Glück, aber meistens stehen wir da wie vor einer verschlossenen Tür. Er hat „den Himmel aufgeschlossen, das Leben wiedergebracht.“ Leben für all die, die meinen, sie hätten ihr Leben und ihre Seele verloren. „Für uns ein Mensch geboren im letzten Teil der Zeit, dass wir nicht wärn verloren vor Gott in Ewigkeit. den Tod für uns zerbrochen, den Himmel aufgeschlossen, das Leben wiederbracht.“

Für uns, damit wir neu aufleben. Hier! Jetzt und hier! Das ist das wichtigste Wort in der 3. Strophe. „Dass wir hier mögen schmecken dein Süßigkeit.“ Das klingt in unseren Ohren merkwürdig, Glauben und Süßigkeit in einem Atemzug. Fremd für alle, die bei Süßigkeit nur an Gummibärchen oder Mars denken, „bringt verbrauchte Energie sofort zurück“. Aber wer weiß, dass auch der Seelenmut neue Energie zum Leben braucht, der versteht wohl, was Elisabeth meint. Hier geht der Glaube zu Herzen, beginnt zu müden Herzen zu sprechen.

„Du Schöpfer aller Dinge.“ In der 4. Strophe kehrt Elisabeths Lied wieder zum Christusbekenntnis der Alten Kirche zurück. „Christus, eines Wesens mit dem Vater, durch ihn ist alles geschaffen. Er sitzt zur Rechten Gottes, seiner Herrschaft wird kein Ende sein.“ So heißt es da. „Du Schöpfer aller Dinge, du väterliche Kraft, regierst von End zu Ende kräftig aus eigener Macht.“ Wieder wird dem alten Glaubensbekenntnis frischer Wind eingehaucht. Herz und Sinne sollen sich der Kraft Christi zuwenden und neu aufleben. Was tot, verwelkt und abgelebt ist in uns, soll sterben.

„Wir bekennen die eine Taufe zur Vergebung der Sünden. Wir erwarten die Auferstehung der Toten und das Leben der kommenden Welt.“ So heißt es im Glaubensbekenntnis. Und Elisabeth macht daraus: „Ertöt uns durch dein Güte, erweck uns durch dein Macht. Den alten Menschen kränke.“

Das klingt für uns heutige Hörer nach Krankheit. Doch hätte Elisabeth das gemeint, hätte sie Siechtum gesagt, ein Wort, das war weitgehend abgeschafft haben, vielleicht, weil wir die Sache,

die es bedeutet, nicht wahrhaben wollen. In Elisabeths Zeit hat das Wort Krankheit noch die Bedeutung des Schwachseins. „Den alten Menschen kränke. dass der neue Mensch leben mag.“

Das ist Vertrauen auf die Kraft der Taufe, Tauflehre, in lebendige Erfahrung gewendet. Die Erfahrung der eigenen Widersprüchlichkeit, die in mir lebt, alt und neu, zweifelnd und vertrauend, ängstlich und getrost. Dazu die Sehnsucht, dass sich dieser Widerspruch auflöst. Nicht irgendwann, nein, hier. Wieder steht an hervorgehobener Stelle jenes kleine Wörtlein „hier“. „Hier auf dieser Erden“ soll es geschehen, dass Sinn, Begehren und Gedanken, Gefühl und Vernunft ausgerichtet sind auf Christus.

Das ist die Hoffnung der Elisabeth Cruciger. Die hatte ein Traum. Sie steht auf der Kanzel der Schlosskirche zu Wittenberg und predigt. Und alle hören ihr zu. Als sie ihrem Mann diesen Traum erzählte, sagte der mit einem Lachen: „Vielleicht will euch der liebe Gott ja für würdig erachten, dass eure Lieder, mit denen ihr zu Hause immer umgeht, auch in der Kirche gesungen werden.“

Ob ihr das ein Trost für ihren unerfüllten Traum wäre? Dass wir ihr Lied bis heute ab und zu, wenigstens einmal im Jahr singen? Die Predigten ihres Ehemannes Caspar Cruciger sind seit Jahrhunderten verklungen. Elisabeths Lied wird gesungen bis heute, am Letzten Sonntag nach Epiphaniass. Heute, von zigtausend evangelischen Christen, Jahr für Jahr. Und an einem normalen Sonntag sind das mehr Menschen, als die Bundesliga an einem Spieltag Zuschauer hat, und das jedes Jahr an diesem Sonntag, seit Jahrhunderten. Ob ihr das ein Trost wäre für ihren unerfüllten Traum?

Gemeindegang

1. Herr Christ, der einig Gottes Sohn,
Vaters in Ewigkeit,
aus seinem Herzen entsprossen,
gleichwie geschrieben steht,
er ist der Morgensterne,
sein Glänzen streckt er ferne
vor andern Sternen klar;

2. für uns ein Mensch geboren
im letzten Teil der Zeit,
dass wir nicht wären verloren
vor Gott in Ewigkeit,
den Tod für uns zerbrochen,
den Himmel aufgeschlossen,
das Leben wiederbracht:

3. Lass uns in deiner Liebe
und Kenntnis nehmen zu,
dass wir am Glauben bleiben,
dir dienen im Geist so,
dass wir hier mögen schmecken
deine Süßigkeit im Herzen
und dürsten stets nach dir.

4. Du Schöpfer aller Dinge,
du väterliche Kraft,
regierst von End zu Ende

kräftig aus eigener Macht.
Das Herz uns zu dir wende
und kehr ab unsre Sinne,
dass sie nicht irren von dir.

5. Ertöt uns durch dein Güte,
erweck uns durch dein Gnad.
Den alten Menschen kränke,
dass der neu' leben mag
und hier auf dieser Erden
den Sinn und alls Begehren
und G'danken hab zu dir.

Anmerkung

Dem ausführlichen Lebensbild über Elisabeth Cruciger von Elisabeth Schneider-Böklen, *Der Herr hat Großes an mir getan. Frauen im Gesangbuch*, Stuttgart 1995, ²1997, S. 11-26, verdanke ich zahlreiche Details. Die Autorin hat im Laufe der Jahre weitere Beiträge zu Cruciger veröffentlicht, zuletzt: Elisabeth Cruciger: Nun, Minister's Wife and First Lutheran Poetess, in: *Journal of the European Society of Women in Theological Research*, Bd. 25 (2017), S. 117-129.